

dadurch stellten sich verschiedene Veränderungen in der Eintheilung als nothwendig heraus, deren hier im Einzelnen nicht gedacht werden kann.

Der Haupteingang an der Wasagasse mit seiner Säuleneinstellung und dem grossen Balcon darüber ist in Stein ausgeführt. Den gebrochenen Giebel über dem Eingange zieren zwei gut componirte liegende Figuren von Melnitzky. Die ornamentalen

Bildhauer-Arbeiten an dem Gebäude (s. besonders *Taf.* 48) rühren von Fr. Schönthaler, die Stuckarbeiten in dem mit reicher Cassettendecke versehenen Vestibül und in den Appartements des ersten Stockes von Detoma, die decorativen Malereien von Schönbrunner her. Die Privattreppe hat ein schönes Deckengemälde von Laufberger.

Bauzeit: 1872—1873.

HAUS DER ALLGEM. ÖSTERR. BAUGESELLSCHAFT.

(Hohenstaufengasse 11, Schottenbastei 16, Schottensteig 15.)

Architekt: EMIL v. FÖRSTER.

Taf. 49—52.

Dieses nach drei Seiten frei liegende Doppelhaus bildet mit seinen Nebenhäusern an der Schottenbastei und am Schottensteig eine in den Souterrains zusammenhängende Baugruppe, welche in den Tiefen des ehemaligen Stadtgrabens steht und in den Räumen ihres Kellergeschosses, nach dem ursprünglichen, jedoch nicht zur Ausführung gekommenen Plan, ein grosses Vergnügunglocal enthalten sollte. Die oberen Räumlichkeiten sind in der üblichen Weise disponirt und bieten auch in ihrer Ausstattung nichts besonders Bemerkenswerthes. Wie unsere Grundrisse (*Taf.* 50) zeigen, führen die Eingänge an den Seitenfaçaden zwischen den Verkaufsgewölben des Erdgeschosses zu den grossen, um Lichthöfe gruppirten Wohnungen der Stockwerke empor.

Höchst eigenthümlich ist dagegen die Ausstattung der Façaden. Im Erdgeschoss wurde deren Physiognomie durch die Anlage der Verkaufsläden bestimmt, welche weite Oeffnungen und schmale Pfeiler forderte. Letztere sind aus Mannersdorfer Stein aufgeführt — Für die oberen Stockwerke war dem Architekten thunlichste Einfachheit zur Pflicht gemacht. Er beschränkte sich daher in den Ausladungen und in der plastischen Gliederung der Massen auf das Nothwendigste und wendete statt der hergebrachten Umrahmung der Fenster mit Architekturtheilen eine ausgedehnte Verzierung der Wandflächen mit Sgraffiten an, deren

Herstellung bekanntlich alle anderen künstlerischen Decorationsarten an Billigkeit übertrifft. Die Sgraffito-Decoration wurde zwar im neuen Wien an einzelnen Privatbauten und namentlich an mehreren öffentlichen Gebäuden aus jüngster Zeit, z. B. am Chemischen Laboratorium der Universität und am Oesterreichischen Museum, mit Glück angewendet, aber nirgends noch im Privatbau unter so ergiebiger Hinzuziehung des figürlichen Elements und in so ausgedehntem Maasse. Die Eintheilung und Verzierung der Flächen mit Friesen, Zwickelbildern, Medaillons und sonstigen, rein ornamentalen Motiven, wie sie aus unserer Abbildung der Hauptfronte des Hauses (*Taf.* 49) ersichtlich ist, zieht sich in gleicher Weise auch über die Seitenfaçaden hin. In welcher Form sich diese Flächendecoration mit den plastischen Gliederungen in Einklang setzt, zeigt *Taf.* 51. Die Art der Ausführung des figürlichen Theils wird besonders durch das Detailblatt *Taf.* 52 klar; hier sind die grossen Figurenpaare, wie sie sich hell mit dunkler Modellirung von dem lichten Grunde absetzen, in ihrer Wirkung richtig wiedergegeben, während sie auf der Gesamtansicht (*Taf.* 49) der grösseren Klarheit der Silhouette wegen ganz dunkel gehalten werden mussten. Die Sgraffiten wurden von dem Bildhauer Fritz Steger entworfen und ausgeführt. — Der Bau fällt in die Jahre 1872—1874.

HAUS DER FRAU HERZOGIN J. DE CASTRIES.

(Rothenthurmstrasse 12.)

Architekten: FELLNER und HELMER.

Taf. 53—56.

Im Gegensatz gegen das eben betrachtete Haus ist die Façade des nun zu besprechenden Baues, mit Ausschluss jeden Verputzes, in Flächen und Gliederungen ganz aus polirtem Stein ausgeführt, als das erste Beispiel dieser Art im Zinshausbau des modernen Wien.

Das Haus nimmt die Stelle des altbekannten Lindenhauses ein, und wie in diesem, so war auch in den unteren Räumlichkeiten des Neubaus wieder für ein Restaurationslocal „Zur Linde“ Platz zu schaffen, der an sich von beträchtlicher Ausdehnung sein, aber möglichst wenig Strassenfront in Anspruch nehmen sollte. Der Grundriss (*Taf.* 55, *B*) zeigt, auf welche Weise die Architekten diesen Ansprüchen gerecht geworden sind. Das Restaurationslocal (*e*) steht nur durch den schmalen Vorraum (*d*) am rechten Ende des Hauses mit der Strasse in directer Verbindung, hat aber einen zweiten Zugang aus dem Vestibül *a* bei *d* in den glasgedeckten Saal *e'*. Im Sommer kann die Restauration auch gegen den an der Rückseite des Hauses liegenden Hof geöffnet werden. Ausserdem befinden sich im Parterre-Geschoss noch zwei Verkaufsläden (*cc*) und die Portiersloge (*h*). — Das Souterrain (*A*) enthält die Keller des Wirths nebst der Eisgrube, sowie den Raum für die Wasserheizung der Restauration mit den nöthigen Holzlagen. Im Mezzanin und im ersten Stock befinden sich an der Strassenfront grosse Geschäftslocalitäten, rück-

wärts Wohnungen. Die oberen Stockwerke sind durchgängig zu Wohnungen eingerichtet. — Während der Baugrund im Parterre-Geschoss in der angedeuteten Weise auf's Aeusserste ausgenutzt wurde, ist man für die oberen Stockwerke, vom Mezzanin an, von diesem Grundsatz abgegangen: der Raum über dem glasgedeckten Saal des Restaurationslocals bildet, wie aus dem Durchschnitt auf *Taf.* 54 ersichtlich ist, einen grossen offenen Hof, durch welchen den rückwärtigen Tracten Luft und Licht zugeführt wird. Durch das Aufgeben des hergebrachten Princip, den Grund auch in den Stockwerken möglichst vollständig zu verbauen, mag allerdings das Mietherträgniss vermindert worden sein; dafür aber sind in allen Theilen des Gebäudes bequem disponirte, helle und gesunde Wohnungen gewonnen.

Wie schon angedeutet, beruht ein ganz besonderer Werth dieses Hauses auf seiner Façade. Die Haupteintheilung derselben war durch die Bestimmung der Localitäten vorgezeichnet, welche in der unteren Partie weite Lichtöffnungen und schmale Pfeiler, in den oberen Theilen die übliche Stockwerksgliederung forderte. Die Formen, in denen sich die Architektur bewegt, sind die einer maassvoll und kräftig gehandhabten italienischen Renaissance. Mit Rücksicht auf das edle Material konnte der Stil ein vorwiegend einfacher sein (*Taf.* 53 und 56). Der ganze untere Theil der Façade, welcher dem Erdgeschoss und Mezzanin entspricht,